

Mit Herz und Verstand

Tipps zur Erstellung eines Liedplans

Gesang ist kein schmückendes Beiwerk, sondern Wesensbestandteil der Liturgie, eine „Sprechweise“ der feiernden Gemeinde. Und die Musik prägt die „Stimmung“ der Feier und der Feiernden – auch dann noch, wenn sie wieder auseinander gehen. Daher gebührt der Auswahl von Gesängen hohe Aufmerksamkeit. Allen, die dafür Verantwortung tragen, will die folgende Checkliste ein paar Hilfen bieten:

- **Die äußeren Gegebenheiten**

Wer steht dem Gottesdienst vor? Singt er gut (gern)? Stehen Kantor/innen, Schola, ein Chor oder Instrumentalisten zur Verfügung? Wer spielt die Orgel? Wie groß ist die Gottesdienstgemeinde? (Das bedingt z. B., wie viel Zeit für die Kommunion benötigt wird.) Sind viele Kinder da? Dies alles entscheidet mit darüber, welche Gesänge möglich oder auch angebracht sind.

- **Der „Charakter“ des Tages**

Es gibt eine „gestufte Feierlichkeit“ (s. S. 3): Wird für ein Hochfest oder einen Werktag geplant? Sind viele Ministrant/innen dabei? Werden Weihrauch und Kerzen eingesetzt? Dann dauern Eingangs- und Evangelienprozession sowie die Gabenbereitung länger!

- **Die Texte des Tages**

Unabdingbar ist die intensive Auseinandersetzung mit Lesungen und Evangelium. Worum geht es? Gibt es ein Leitmotiv, einen „roten Faden“, einen besonderen Schwerpunkt? Welcher Gedanke wird in der Auslegung besonders akzentuiert werden? Das sollte man rechtzeitig mit dem Prediger absprechen.

- **Erste Ideen und Assoziationen**

Kommt zu den Lesungstexten ganz spontan ein Gesang in den Sinn? Könnte etwa ein bestimmter Stil (z. B. Gregorianischer Choral, Taizé-Gesänge, Werke eines Komponisten oder Dichters) dem Gottesdienst eine „Klangfarbe“ geben? Dabei sollte man natürlich nicht übertreiben. Vielfalt ist besser als Purismus! ▶



„Singt dem Herrn alle Völker und Rassen!“ lädt ein bekanntes Lied ein und nimmt durch seine beschwingte Melodie und den mitreißenden Rhythmus jeden unmittelbar hinein in das Erlebnis des Singens. Singen ist ganzheitliches Tun. Es ergreift den Menschen mit Kopf, Herz, Seele und Kehle. Es ist intensiviertes Beten. Ob Jubel, Dank, Bitte oder Klage, immer gilt: „Singt dem Herrn, als wäre es zum ersten Mal!

Singt in allen Sprachen und Tönen! Singt und ruft seinen Namen aus!“

Foto: H.-G. Kaufmann

Liebe Leserinnen und Leser,

in einer Dorfkirche ist es üblich, dass sich die Ministrant/innen zur Predigt in die erste Bankreihe des Kirchenschiffs setzen. Deutlich sichtbar sind sie damit „Hörer/innen des Wortes“. Während des Hochgebets stehen sie seitlich vor dem Altar – auf der Seite der Gemeinde, ohne deren Sicht zum Altar zu behindern. Ihr Blick ist somit von selbst immer zum Altar gerichtet. Weil sie offensichtlich gut in ihren Dienst eingewiesen sind, gibt es bei ihnen kein neugieriges oder auch interesseloses In-die-Gemeinde-Blicken. Besonders angenehm ist das bei der Kommunion. Denn kaum etwas stört so sehr, wie wenn man beim Kommunionempfang mehrere neugierige Augenpaare auf sich gerichtet fühlt. Bei Wort-Gottes-Feiern haben in dieser Gemeinde diejenigen Männer und Frauen, die den Leitungs-, Lektoren- und Kantorendienst tun, ihren Platz auch auf der Seite. Nur wer etwas vorzutragen hat, tritt dazu an das der Gemeinde gegenüber stehende Mikrofon. In dieser Kirche herrscht beim Gottesdienst immer eine besonders dichte Atmosphäre. Das liegt sicher daran, dass Priester, Diakon und Laien immer erkennbar gut vorbereitet sind und ihren Dienst in Ruhe versehen. Es liegt aber sicher auch daran, dass sich jeder und jede mit ganzer Aufmerksamkeit für das, was im jeweiligen Augenblick gerade geschieht, dorthin wendet, wo es die liturgische Handlung verlangt: zur Gemeinde, wenn sie bzw. er sie anspricht, zum Ambo, wenn dort Gottes Wort verkündet und ausgelegt wird, und beim Gebet zum Altar, dem Symbol für Jesus Christus. So trägt die Haltung jedes und jeder Einzelnen zur gesamten spirituellen Atmosphäre einer gottesdienstlichen Feier bei, meint Ihre

Iris M. Blecker
Iris Maria Blecker

● **Funktionsgerechtigkeit** Jeder Gesang in der Messfeier hat entweder eine eigene liturgische Funktion oder begleitet eine liturgische Handlung: Der Eröffnungsgesang soll die Versammelten zur Feier-Gemeinschaft werden lassen (wie es z.B. GL 140, 144, 148 tun), der Schlussgesang in den Tag hinausleiten. Beide nehmen im Idealfall auf Gedanken der Lesungen Bezug.

Die Gesänge für den Vollzug von **Kyrie, Gloria, Halleluja, Credo, Sanctus** und zur **Brotbrechung** sind nicht beliebig, sondern an ihre Funktion in der Feier gebunden. Das Gloria ist mehr als irgendein Loblied! Mit dem Dreimal-Heilig (!) stimmt die Gemeinde in die himmlische Liturgie ein! Man sollte daher die zahlreichen Ordinariumsgesänge des GL (z.B. 126–139, 151–180, 190–208) wirklich nutzen.

Das Glaubensbekenntnis ist eine wichtige Urkunde, die nicht verkürzt oder ersetzt werden sollte. Neben GL 177, 178, 179, 180 gibt es auch moderne Vertonungen, die dem Text treu bleiben.

Der Antwortpsalm sollte atmosphärisch zur Lesung passen. Nach manchen Lesungen (z.B. den Klagen des Ijob) kann auch mal ruhiges Instrumentalspiel oder Schweigen angemessen sein.

Der Gesang zur Gabenbereitung führt in die Eucharistiefeier ein und sollte deshalb vom Mahl mit Brot und Wein sprechen; er kann aber auch Impulse des Wortgottesdienstes aufnehmen. Ein Danklied schließlich sollte auch das Wort „Dank“ enthalten!

● **Strophen-Auswahl** Sinnvolles Auswählen von Strophen ist eine Kunst! So können bestimmte Aussagen akzentuiert werden. Doch Vorsicht: Manche Gefüge (z.B. GL 144, 489 od. 487) darf man nicht einfach auseinander reißen.

● **Ausgewogenheit/Dramaturgie**

Die Proportionen der einzelnen Gottesdienst-Teile müssen ausgewogen bleiben: Z. B. beeinträchtigt ein allzu stark ausgedehnter Eröffnungsteil die eigentlichen Höhepunkte (Halleluja, Evangelium) in ihrer Wirkung. Evtl. gibt es auch besondere Gesänge, die bestimmten Festen vorbehalten sind oder dabei keinesfalls fehlen dürfen.

Grundsätzlich gilt: Alle Gesänge müssen verständlich und mitvollziehbar sein. Bei fremdsprachigen Gesängen hilft der Gemeinde eine Übersetzung.

● **Bücher und Hilfsmittel nutzen:**

Kantorenbuch zum GL, Chorbuch zum GL, Halleluja-Buch, Chorsätze zum GL, Werkbuch zum GL, Münchener Kantonale, Graduale Romanum, Liederbuch „Unterwegs“, Taizé-Liederhefte mit Zusatzpublikationen usw. Bei Vorlagen und Modellen für Gottesdienste gilt: Fremde Vorschläge sind nicht unbedingt besser als eigene Ideen.

● **Von Sonntag zu Sonntag ...**

Mit einem Blick auf die vorausgegangenen (Sonntags-)Gottesdienste lassen sich Wiederholungen vermeiden. U. U. zeigt sich dabei auch, dass eine bestimmte Gattung, Stilrichtung oder ein bestimmtes Lied nach langer Zeit mal wieder vorkommen sollte.

In den geprägten Zeiten können mit formalen oder motivischen Konstanten (z.B. GL 158 an allen vier Adventssonntagen) Verknüpfungen geschaffen werden. Advents-, Weihnachts- und Osterlieder schließlich, die ja alle gern singen, sollten nicht nach dem „Salzstreuer-Prinzip“, sondern mit Voraussicht und Bedacht auf die Gottesdienste der ganzen Festzeit verteilt werden. *André Guzki, Scholaleiter in Münster*